

FREIE UNIVERSITÄT BERUN
Fachbereich Politische Wissenschaft Wolf-Dieter Narr
Freie Universität Berlin
FB PolWiss, Ihnestraße 21. 1000 Berlin 33
FU
BERLIN

6.2.1991

Offener Brief an Wolf Biermann

Betr.: Wolf Biermann: Damit wir uns richtig mißverstehen: Ich bin für den Krieg am Golf

Lieber Wolf Biermann!

"Na denn! Bindet euer Palästinensertuch fester, wir sind geschiedene Leute". Also schließt Du kriegszugewandt in der eigenen Attitüde. Ich binde jedoch mein Palästinensertuch nicht fester. Ich kann's nicht. Ich besitze keines. Ich habe von Symbolen, mit denen ich mich kopflos sentimental zu identifizieren vermöchte, ohnehin nie etwas gehalten. Auch keinen "links-geschmäckerischen" oder vom Schweiß früherer Bewegungen und gloriosen Niederlagen riechenden (so sehr ich, gerade weil ich um ihre Bedeutung weiß). Nichts geht mir bei mir und anderen über das eigene Kopfherz und den eigenen Herzverstand, die nie aufhören dürfen, nachzudenken, abzuwägen und handelnd Rechenschaft zu legen.

Und ich lasse mich von Dir auch nicht einfach wegschubsen in theatralischer Geste: "Wir sind - keine! - geschiedene(n) Leute". Gerade weil wir verschieden sind und nun in einer Situation, die von komplizierten Bezügen strotzt, aber nach schwerthafter und bekenntnishafter Einfachheit schreit, zu unterschiedlichen Schlußfolgerungen gelangen.

Nein. Wir werden weiter getrennt gehen, aber vereint uns darum bemühen, daß nirgendwo ein Leben auf Knien oder ein Leben in Angst dahinverbracht wird, schon halbtot bevor es endet. Darum laß uns nicht verhärten in dieser harten Zeit - so hörte ich weichhart von einem mir rundum und auch noch in der Dissonanz sympathischen Sängers. O Wolf Biermann!

Wir haben gemeinsam in Mutlangen gesessen, ein gutes halbes Dutzend von uns; wir sind gemeinsam in den Sänften der Polizei weggetragen worden. Wir

haben uns einen ernsten Spaß daraus gemacht, hinterher noch in einer Gmünder Kneipe. Wir hatten zuvor, von vielen vermittelten und insgeheimen Kontakten zu schweigen, während des Russell-Tribunals Ende der 70er Jahre miteinander zu tun, als Du gegen Berufsverbote und falschen, weil seinerseits nur repressiv produktiven offiziellen Anti-Terrorismus ansangst, und ich prosaisch im Hintergrund verweilte.

Diese Erinnerungsfetzen zerze ich nicht von der verstaubten und unaufgeräumten Bühne meines Gedächtnisses herunter, um Dich, mich an Dich heranmachend, sentimental einzulullen. Vergebene Liebesmüh ohnehin. Da müßte ich viel radikaler den Gefühlsgrund suchen. Ich erwähne solche beiläufig-nicht beiläufigen Begegnungen nur, um mir, um Dir und anderen hauchzart anzudeuten, warum ich Dich legitimerweise persönlich anspreche. Ich tue dies freilich notgedrungen öffentlich, da Du selbst die öffentliche Bühne lautsprechend gesucht hast trotz der ab und an versteckt leisen Sprache, wie sie im Rimbaud-Gedicht, dem herrlichen, "Der Schläfer im Tal" dahinweht.

Nun aber zur Sache, die uns trennt. Damit die Trennung deutlich werde. Und sie wird kund erst richtig, wenn sie zweiseitig beleuchtet ist. Von Dir zuerst, nun von mir. Dann auch mag sie (vielleicht) überwindbar werden; wenn nicht heut dann, wer weiß es, morgen; selbst übermorgen kann die rechte Gelegenheit noch kommen. Das Wort wartet, aber es stellt sich hoffentlich rechtzeitig ein.

Du hast es leichter. Auch ich bin Partei. Und mein Partei-Sein schließt ein, daß ich ohne Wenn und Aber dafür eintrete, daß die Existenz Isreals endlich von niemandem mehr in Frage gestellt werde. Ich stocke. Ich sage diesen Satz und stehe zu ihm, seitdem ich überhaupt Sätze formulieren kann, ebenso entschieden wie beschämt und zögerlich. Denn ist es nicht verräterisch, wenn man meint, etwas bekennen zu sollen, das aus allen mir denkbaren humanen Gründen selbstverständlich ist? Kommt in solchem Bekennen gar eine Kompensation, wenn nicht eine Unsicherheit zum Ausdruck? Ich klopfe mich innerlich sorgsam ab, und ich höre keinen falschen Ton. Dennoch: Mein Vater war kein Arbeiter; er leistete keinen Widerstand; er ging sogar in den Dienst der Partei. Meine Mutter akzeptierte fast alles, von dem Wenigen, das sie, nicht aktiv suchend, wußte oder bei sich einließ, aus einem nie befragter nationalen Gefühl. Mein Vater stellte sich dem anklägerisch pochenden Sohn,- er machte bewußt keine bundesdeutsch übliche Karriere mehr. Das ermöglichte es mir, den mit nationalsozialistisch unsäglicher Schuld aufgeladenen Vater-Sohn-Konflikt fortdauernd so zu lösen, daß kein Tischtuch zerschnitten werden mußte, daß ich begriff, wie zentral die Bedingungen sind, die sozialen, die politischen, die intellektuellen und die psychischen, daß mich seit meiner

Pubertät in den frühen Nachkriegsjahren, deren Brot ich aß, das "Nie wieder!" jagt und umtreibt, also die hochpraktische Forderung, Bedingungen mitzuschaffen, unter denen die Menschen den andere Mitmenschen sein können.

Du siehst, ich habe es schwerer als Du. Wenige Jahre jünger, im selben nationalsozialistischen Deutschland Kind gewesen, den Krieg erlebt, die ersten wächsern gelbgesichtigen Toten in der Glacis zu Würzburg herumliegen sehen wie unbeteiligt Verlorene, nachdem wir das brennende Haus verlassen hatten. Aber wir haben gerade deswegen die Moral aus dieser schlimme Geschichte' seither im wesentlichen gleich gelesen. Nun, da Du diese "Moral" anders entzifferst, melde ich mich ob die Gemeinsamkeit, dieser Moral aus deutscher Geschichte' vor a halber zu Wort und halte Dir meine Lesart entgegen. Laß mich in unvermeidlicher Schematik einige Deiner Argumente herausgreifen, umwenden und, wo's m.E. nottut, umkehren.

1. "Gerade weil er so schön komplex ist", so schreibst Du mitten Deines Artikels, "führt uns dieser Krieg modellhaft das Perpetuum mobile unserer Selbstvernichtung vor".

Die Konsequenz aus dieser zutreffenden Feststellung kann aber doch nicht sein, wozu Du neigst, sich diesem Perpetuum mobile greulicher politischer Verschlingungen zu unterwerfen und allenfalls zu versuchen, den aktuell besseren Platz auf diesem durch Menschenopfer rasenden Mobil zu ergattern. So als sei die ewige Wiederkehr allenfalls auf technisch höheren Stufen garantiert. Gerade dieses von Menschen in ihrer Verrücktheit dauernd weitergeschobene Mobil muß in sysiphushafter Verzweiflung dazu antreiben, die anderen Möglichkeiten des Menschen, die in den Menschenrechten gipfeln, unablässig zu erinnern und für ihre mögliche Realität zu kämpfen. Bei der Opposition wider die terrible simplificateurs fängt es an, wider die Propagandisten schablonenhaften Denkens, mit dessen Hilfe sich so herrlich herrschen, mit dessen Hilfe Menschen in Scharen auf dem Altar irgendwelcher Staatsziele geopfert werden können. Hierher gehört die neuerdings vor allem in Deutschland wieder verbreitete Behauptung, "die Geschichte", derer Mantel man hybrid umlegt, und "die Politik" forderten von Anbeginn zu Anbeginn, Krieg als ein bleibendes Mittel der Politik unter Menschen anzusehen, zu bewahren, vorzubereiten und zu führen. Selbstverständlich: Wenn man Denken und Handeln entsprechend zurichtet, wenn andere Formen der Konfliktlösung vermieden werden - denn notfalls gilt das kollektiv geweitete Motto: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein -, dann gibt es irgendwann und immer erneut den "Sachzwang" Krieg, dessen Produktionsbedingungen und Interessen nur noch Historiker kümmern. Und aus der Geschichte lernt man bekanntlich ...

2. Ja, aus der Geschichte lernen. Du und andere suchen dies zu tun, indem sie seit August 1990, seitdem Saddam Hussein Kuwait überfiel und terroristisch aneignete, dauernd an 1938/1939 erinnern und Mister Hussein mit Herrn Hitler gleichsetzen. Du gehst soweit, Inge Aicher-Scholl, die zusammen mit uns in Mutlangen blockierte, an ihre Schwester zu erinnern und den Sinn von deren Opfer zu bezweifeln, wenn Inge Aicher-Scholl heute nicht wie Du optiere: Krieg gegen Saddam Hussein und "sein" Irak.

Aus der Geschichte zu lernen suchen, heißt aber gerade aller fast immer unrichtigen "Analogisiererei" zu widerstreben, als wiederholten sich Muster und Personen und ließen demgemäß automatisches Handeln zu. Muß ich Dir sagen und belegen, daß 1938/39, Kontext und Personen, en gros und en detail, nicht mit 1990/91 verglichen werden können? Wer verträte heute eine Appeasement-Politik? Hitler und Hussein in einem Atemzug zu nennen, überschätzt und unterschätzt den gegenwärtigen Hauptaggressor gleichermaßen und trägt zu falschen u.a. im Krieg zum Ausdruck kommenden Schlußfolgerungen bei. Man kann in überspitzter Form sagen, daß sich das nationalsozialistische Deutschland in der Person Hitlers verdichtete (nota bene: nicht in ihr aufging). Jedoch: Was immer der Person Saddam Husseins spezifisch zuzurechnen sein mag, die diversen Spannungen und Konflikte im Vorderen Orient werden von Hussein allenfalls in einer verzerrten Weise verkörpert und ausgebeutet. Sie schwänden mitnichten, wenn es gelänge, diesen Diktator zu beseitigen. Du müßttest es wissen, daß mit solchen Analogien und Identifikationen nur politisches Schindluder getrieben wird. Mit einfachen Formeln sollen Denken und Fühlen blockiert werden. Viele anders Denkenden und anders Votierenden werden mit diesem pseudohistorischen Propagandatrick zu Waschlappen im Angesicht eines menschlichen Untiers, zu verantwortungslosen Memmen im Angesicht einer genozidalen Drohung für die Bevölkerung Israels; ja sie werden, infam diese Art Assoziationen aufzudrängen, zu Mitläufern eines anderen Hitler.

3. Wäre es richtig, was Du unterstellst, man könnte sich Deinen Forderungen schwer entziehen. Du gibst vor, als werde durch diesen Krieg der Alliierten unter Führung der USA die Existenz Israels und das Leben seiner Bewohner gerettet. Denn das von Saddam Hussein nicht zuletzt mit deutscher Hilfe akkumulierte Mordpotential und seine bevorstehende Fähigkeit, mit Atombomben seine Ansprüche durchzusetzen, würden zerstört werden.

Ich will einmal davon absehen, daß der UNO-Beschluß, mit dem sich die Alliierten legitimieren, eine solche Zerstörung nicht deckt. Die irakische Expansion soll allein in ihre Schranken gewiesen werden, sprich der Staat Kuwait soll wieder hergestellt werden. Doch auch wenn die Alliierten sich an diese

Begrenzung ihres Auftrags nicht hielten, träten die von Dir erwarteten Wirkungen, als seien sie eindeutig und klar nicht ein. Du vergißt den Kontext dieses Konfliktes vollkommen. Du arbeitest der auch sonst verbreiteten Täuschung zu, als wirke ein solcher Krieg, wenn er erfolgreich geführt werde, wie ein aseptisch ausgeführter chirurgischer Eingriff: Hinterher geht der Patient "Naher Osten" vom vereiterten Blinddarm Irak befreit, als wäre nichts geschehen, als zeitigte die militärische Operation nur positive Folgen.

Das aber ist ein groteskes, ja ein verhängnisschwangeres Mißverständnis, das just in dieser Weltregion schlechterdings nicht mehr verantwortet werden kann. Es zeigt sich freilich, worauf amerikanische Kritiker bis tief in die demokratische Partei, bis tief in die Harvard University aufmerksam gemacht haben, in der Konzeptionslosigkeit der alliierten Regierungen, die die im einzelnen schwer übersehbare Situation nach dem Krieg betrifft. Wenn nicht alles täuscht, dann wird dieser Krieg, wieweit es immer gelingen mag, den Irak zu zerstören, sein Kriegspotential, aber wohl gemerkt a u c h Menschen und heilige Stätten, einer dauerhaften Lösung der im Nahen Osten dicht lagernden Konflikte gerade im Interesse Israels bei weitem mehr schaden als nützen. Der jetzige Krieg, der andere Konfliktlösungen vermeiden läßt und in Zukunft blockiert, schadet vielleicht der Person Saddam Hussein, er nützt jedoch seiner "Sache" nämlich imperiale "Lösungen" im Nahen Osten zu suchen, auf Kosten der Isrealis und auf Kosten der Palästinenser.

4. Wenn man eine Sache so sehr auf den Krieg gestellt hat, wie Du dies aktuell getan hast, mit Verlaub gesagt, Deine Sache verkennend, dann mag man sich falscher Freunde erfreuen. "Alles niedrige Motive", so resümierst Du die Interesse der Kriegsalliierten am Öl u.a. nüchtern. "Und ich sage mir zum Glück! Denn wenn es um hehre Prinzipien der Menschlichkeit ginge, um Freiheit und Demokratie, dann würde Präsident Bush seine Jungs nicht kämpfen lassen".

Dieser Beifall für die List der Geschichte, genauer die List der Motive, die Hohes bewirken, obwohl sie allein von engen Interessen betrieben werden, zeigt aus anderer Perspektive die Falle, in der Du Dich selbst gefangen hast (die Motive hierfür, die Du in Deiner "deutschen" Lebensgeschichte angedeutet hast, bis hin zum Ruf Deines Vaters, als er nach seiner Religion gefragt worden ist, ehre ich, ich kann und darf ihren falschen Konsequenzen dennoch nicht folgen). Weil Dir der Krieg im Sinne von Israels Schutz geeignet erscheint, verkennst Du, daß die Alliierten gleich doppelt am Ausbruch dieses Krieges beteiligt sind. Sie haben zum ersten den Irak Saddam Husseins, dessen Regime von Anfang an Menschenrecht systematisch verletzt und andere Menschen, die Kurden z.B. beliebig abgeschlachtet hat, so rüstungsgebend kraftvoll gehätschelt, daß er die heutige kriegerische Potenz über-

haupt erringen konnte. (Du erwähnst zwar diesen Umstand an anderer Stelle, läßt ihn aber als irrelevant liegen.) Und sie haben zum zweiten den von der UNO unter ihrer eigenen Mitwirkung beschlossenen Boykott viel zu fahrlässig und viel zu kurz ausgeübt. Dein eigener Hinweis auf Südafrika ist gerade ein Beispiel dafür, wie unzureichend ein Boykott beschlossen und ausgeführt worden ist, und daß er dennoch unübersehbare Wirkungen bei Schwarzen und Weißen gleichermaßen gezeigt hat.

Bedenklicher aber ist erneut, daß Du nicht zu erkennen vermagst, warum die engen Interessen die USA u.a. nicht nur den Krieg haben geradezu suchen lassen - nach der vorgängigen, gewiß nicht zu vergessenden Aggression des Irak. Vielmehr sorgen diese perspektivlosen Interessen dafür, daß nach dem Krieg keine Lösungen gefunden werden, die auch den Lebensinteressen Israels angemessen sind. Wo ein Krieg, dessen eigene Dynamik nie vorweg bestimmt werden kann, zur einzigen Fortsetzung der Politik wird, da droht eine Kontinuität politischen Versagens, deren Anfang der Krieg bildet. Das schreckliche Schaugeschäft Krieg löst nichts und kostet möglicherweise alles, in jedem Fall Menschenopfer unerhört.

5. Im Gegensatz zu Deinem eigenen Hinweis auf die komplizierte Situation, die ich eingangs zitiert habe, schreitest Du munter fort auf der Heerstraße der Entdifferenzierung, der Pseudoeindeutigkeiten und falschen Klarheiten. Deswegen sind Dir auch die ältesten Ladenhüter der Propaganda nicht zu schade, um sie gegen "die" Friedensbewegung einzusetzen. Schon früh behauptest Du, die Ostermarschbewegung sei, einem Puppenzug gleich, von der DKP und ihren Vorgruppen, der verbotenen KPD und selbstverständlich entsprechend der SED ferngesteuert gewesen. Wollend, nicht-wollend. Du irrst, und Du irrst gründlich, lieber Wolf Biermann, bis hin zur Friedensbewegung der 80er Jahre. Es sei denn, Du beriefest Dich mit einer Beschuldigungsfinte aus der MacCarthy-Zeit darauf, daß es innerhalb der Ostermarsch- und Friedensbewegung auch DKP-gesteuerte und DKP-geheuete Gruppen gegeben habe. GleichermäÙen albern ist der Vorwurf des Antiamerikanismus. Was läge näher, und was wäre moralisch-politisch richtiger, als die mit dem eigenen Land verbündete, von den etablierten Gruppen und der Regierung unterstützte Macht, kurz die Herrschenden der USA, zuerst zu kritisieren, wenn sie eine kurzsichtige und opferreiche Politik verfolgen, als sich an ohnehin nicht erreichbare Adressaten in der Ferne zu wenden. Demokratie und Menschenrechte beginnen immer zuallererst vor der eigenen Tür.

Im übrigen: Wem paÙte schon in einer solchen wahrhaft pluralistischen Bewegung alles. Viele Symbole und Spruchtafeln kann ich gleichermaßen schwer ertragen, mancher blaublümige Romantizismus ist mir rundum fremd. Jedoch: Unzulässig ist es, die Friedensbewegung pauschal zu verschreien und mit all

dem, was einem hier oder dort nicht paßt, zu vermengen, etwa mit einem geschmacklosen Plakat der PDS und deren gedächtnisloser Politik.

Bei Dir aber kommt es noch härter. Es hämmert demagogisch: "Die Friedensbewegung konnte die Aufrüstung durch deutsche Firmen nicht verhindern, schlimm genug". Gewiß, so möchte man Deine Feststellung unterstreichen. Diese Ohnmacht spricht indes nicht gegen die Friedensbewegung, sondern gegen diejenigen, die nun von ihrer tiefen Freundschaft zu Israel sprechen, aber nichts im eigenen Lande getan haben, was der selben entspräche. Du aber fährst fort: "Aber jetzt möchte sie (die Friedensbewegung, W.-D. N.) die Zerstörung der ABC-Fabriken und Raketen aufhalten, mit denen Saddam u. Co Isreal vernichten wollen". Ich unterschätze Dich nicht. Dir ist die Ungeheuerlichkeit dieser Aussage bewußt. Ob Du noch in der Lage bist, ihre abgründige Falschheit einzusehen? Was hat, wenn nicht um Gottes, so doch um Biermanns willen, die Opposition gegen den Krieg und der heutige Ruf, den Krieg einzuhalten und zu verhandeln, damit zu tun, daß Leute wie ich (und früher Du) und andere ABC-Waffen vernichtend gegen Israel einsetzen lassen wollten? In schrecklicher Vereinfachung unterstellst Du erneut als erwiesene Wahrheit, daß nur dieser von den Alliierten bis zur Ausrottung aller militärischen, wissenschaftlichen und technischen, ja auch ökonomischen Kapazitäten des Irak geführte Krieg, also bis zur Zurückbombung in die Vormoderne, wenn nicht die Stein- oder Sandzeit, die Existenz Israels bewahren könne. Daß man um Israels willen ohne angemessene Stellvertreterattitüde radikal anderer Meinung sein kann, obwohl, gerade weil die Lage verzweifelt ist, entgeht Dir vollständig, als hättest Du kriegsfixiert das Denken verloren.

Der Knüppel aus Deinem Wortsack schlägt noch dichter. Nach den wunderschönen Zeilen, die Du für den russischen Dichter Julij Daniel geschrieben hast und gegen Ende Deines Artikels zitierst, läßt Du den Kreis seit Deiner frühesten Kindheit bis heute schließen. Du wirfst alle "Deutschen" - wenn ich nur wüßte, was das ist, der ich dauernd für das jus soli gegen das ius sanguinis in Sachen Staatsbürgerrecht eintrete - in einen Sack, genannt "geschichtsdummes Land". Diese Bezeichnung scheint mir in vielerlei Hinsicht trefflich, gerade da die Westdeutschen vor allem, sich durch die Ostdeutschen zwangs-)vereinigend erweiternd, das endgültige "Ende der Nachkriegszeit" überall verkünden und endlich wieder "normal" werden wollen. Mich fröstelt angesichts solcher präntierten Normalität. Wiederholtermaßen ist indes ein "Aber" angebracht. Warum alle Unterschiede "egal" sein sollen, warum die Friedensbewegung usw. alle in einen Sack gesteckt werden - nein, das leuchtet mir nicht nur nicht ein, weil ich selbst nun in diesem Sack unwillig strampele, sondern weil diese Vereinfachung und Nivellierung schlechterdings falsch sind.

Es gibt Zeiten, wo nur noch ein Entweder-Oder möglich ist. Finstere Zeiten hat sie Bert Brecht auch mit seinen schmutzigen Händen zu Recht genannt. Dichotomien hegen und hecken allemal inhumane Ergebnisse: Licht - Finsternis, Gut - Böse, Freund - Feind. Denn Menschen leben im Claire-Obscure, sie leben vielfältig inmitten der Schatten, die von den Extremen ausgehen und sich überlagern, ja vermischen. Darum ist jeweils alles zu tun, von den Intellektuellen, den Schreiberlingen zumal, um zu verhindern, daß solche nur noch zweigeteilten Zeiten heraufkommen, bzw. alles in Gang, und das heißt zunächst ins überzeugende Wort zu setzen, um zu solchen Zeiten lebbarer Mischungen und Pluralität zurückzukehren.

Kriege, schon Kriegsvorbereitungen, leben von der spaltend tödlichen Entgegensetzung. Sie kreieren eine Art Zwangsexistentialismus. Leben oder Tod. Deswegen formulierte jüngst ein amerikanischer General korrekt, der schon in der deutschen Übersetzung im Fernsehen zensiert wurde: "We go for the kill". Deswegen gehen die Krieg führenden Parteien immer den Kaiser-Wilhelminischen Trampelpfad: Ich kenne keine Unterschiede mehr, ich kenne nur noch Freunde der Alliierte oder Feinde.

Dagegen wehre ich mich. Dagegen wehren sich viele andere Menschen, so ihnen die Chance gelassen wird, nicht nur in Deutschland, ob ich sie sonst meine Freundinnen oder Freunde wähen könnte oder nicht. Diesem kriegerischen Fundamentalismus wird widerstanden, weil der Krieg, dieser jetzige Krieg in jedem Falle die falsche Lösung für das nicht einmal richtig gestellte Problem darstellt. Und diese falsche Lösung gefährdet Israel, wenngleich nicht nur Israel, mehr als andere Lösungsversuche, so schwierig und kostenreich, so mühsam und langwierig sie im einzelnen ausfallen mögen. Darum gilt unverändert: Es ist alles dafür zu tun, diesen Krieg zu stoppen und schon heute nach Lösungen der Konflikte Ausschau zu halten, Interessen und Mittel zusammenzulegen, um den Israelis den Palästinensern und anderen Völkern und Gruppen im Vorderen Orient eine gerechte Lebenschance zu geben. Das ist ein windungsreicher Weg. Aber es gibt keinen anderen, außer unübersehbar kosten- und folgenreichen.

Ob Du, lieber Wolf Biermann, mir die Chance gibst, die schon Dein Vater suchte, daß ich solcherart nicht geschichtstau und geschichtsblind und "deutsch", sondern als erfahrener und irrender Erdenbürger optiere? Die Melancholie Deines Gedichts bleibt uns beiden. Das Perpetuum mobile kann von uns nicht gestoppt werden. Aber wir sollten uns dennoch und gerade deswegen alles menschlich Mögliche und Vernünftige tun, um es zu beschweren, um es zu bremsen. Wie viele könnten dann gerettet werden für die Zeit, die auf Erden uns gegeben wart. Dafür denke ich, für eine solche Opposition gegen alle schrecklichen Vereinfachungen, nicht zuletzt die des

Krieges, bedarf es des wichtigsten und besten Muts, den uns die Aufklärung als Aufgabe hinterlassen hat.

Mit guten sonnigwolkigen Grüßen

Wolf-Dieter Narr